



IKT – WORKING PAPERS

Russland-Bücher aus den 1930er Jahre aus Österreichⁱ

Gertraud Marinelli-König (Wien)

Inhaltsüberblick

I. Alya Rachmanowa.....	3
Nachspiel.....	10
II. Gustav Krist.....	11
Postscriptum.....	14
III. Résumé.....	15

Im Folgenden soll an Werke von zwei Autoren erinnert werden, die im Ersten Weltkrieg mit Menschen aus Russland bzw. Österreich in Kontakt kamen, was für ihr Lebensschicksal von einschneidender Bedeutung sein sollte und sie veranlasste, in den 1930er-Jahren Erinnerungsbücher zu veröffentlichen. Es handelt sich bei den Werken beider nicht um „Höhenkammliteratur“. Der methodische Zugang folgt Kriterien aus dem Bereich der Buchforschung und Ansätzen des New Historicism.

I. Alja Rachmanowa

Für Verlage ist es eine wenig attraktive Option, Bücher von Autorinnen oder Autoren wiederaufzulegen, welche vor Jahrzehnten zu den Erfolgsautoren gezählt haben, jedoch nicht einen kanonisierten Status besitzen. Geschieht dies aber, so liegt es in erster Linie daran, dass Leserinnen und Leser aus verschiedenen Generationen einem Buch anhaltende Aktualität und Attraktivität konzederieren. Ein solches Buch ist die *Milchfrau in Ottakring*. Tagebuch einer russischen Frau von Alja Rachmanowa. Es erschien 1932 als letzter Band einer dreibändigen fiktionalisierten Autobiografie, als Einzelband erreichte dieses Buch 1933 bereits 26 Auflagen¹. Den Erfolg konnte sich der Verlag Anton Pustet in Salzburg zu Buche schlagen, besser gesagt, dessen Besitzer, der Styria-Verlag in Graz. Beide Verlage existieren noch immer. Die *Milchfrau* erscheint aber nun in 5. Auflage (2007) zu einem wohlfeilen Preis im Wiener Amalthea-Verlag, auch dieser ein Traditionsverlag.²

¹ Vom Antiquariat Silvia Forster im Zentralverzeichnis antiquarischer Bücher (ZVAB) ausgewiesen. Vgl. <http://www.zvab.com/displayBookDetails.do?itemId=149000362&b=1> (Zugriffsdatum: 19.7.2011).

² Zu den Verlagsgeschichten s. Murray G. Hall, *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*, Bd. I: *Geschichte des österreichischen Verlagswesens*, Wien: Böhlau 1985; Bd. II: *Belletristische Verlage der Ersten Republik*, Wien: Böhlau 1985. (Vgl. auch zum Verlag Anton Pustet: http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/index.php?option=com_content&view=article&id=117&Itemid=128; zum Amalthea-Verlag: http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/index.php?option=com_content&view=article&id=64&Itemid=74 (Zugriffsdatum: 19.7.2011).

Worum geht es in diesem Buch? In einer fikionalisierten Autobiografie, die sich von 1925-1927 erstreckt, hält die Ich-Erzählerin, eine russische Emigrantin, ihre Beobachtungen über ein soziales Milieu fest, mit dem sie sich als Betreiberin eines kleinen Ladens in einem Wiener Außenbezirk³ konfrontiert sieht. Meisterhaft schildert sie ihre Kundschaft, es geht um Familiäres, ganz Alltägliches, Stimmungslagen, zeitgeschichtliche Ereignisse, die Wiener russische Szene. Dem werden Erinnerungssplitter an das Alltagsleben in der Heimat – in Sowjetrusland –, gegenübergestellt, oft als Gegenwelt zu der neuen, emigrantischen; Heimweh ist da wohl ein movens, und es wird über die Korrespondenz mit den Eltern berichtet.

Es stellen sich Fragen wie: Wer war die Autorin? Welcher Literatur ist sie zuzurechnen? Wie ist dieses Buch zu positionieren? Denn sogenannte „Bestsellerautoren“ finden, wenn sie sich dem nationalliterarischen Kanon nicht einschreiben, meist keine besondere Beachtung und eignen sich nicht als Forschungsgegenstand.

Das literarische Pseudonym Alja Rachmanowa steht für die aus Sibirien stammende Galina Djuragina (1898 –1991), welche 1921 den ehemaligen österreichischen Kriegsgefangenen Arnulf von Hoyer († 1971) in Omsk heiratet und 1925 ausgewiesen wird. Die Familie, mit Sohn Alexander, läßt sich in Wien nieder, wo Galina Djuragina, um den Ihren eine Existenzgrundlage zu beschaffen, für kurze Zeit einen kleinen Gemischtwarenladen betreibt. Sie führt darüber ein Tagebuch, sie hatte auch schon früher Tagebücher geführt. 1927 übersiedelt die Familie nach Salzburg und lebt weiterhin in ärmlichen Verhältnissen, bis Arnulf von Hoyer die Lehramtsbefähigung erlangt und, wie sich erweisen sollte, als Übersetzer der Tagebücher seiner Frau diesen einen großen Erfolg beschert, was zu einer Verbesserung der Lebensumstände der Familie führen sollte. 1945, nachdem der Sohn beim Kampf um Wien gefallen war, flieht das Ehepaar Hoyer in die Schweiz und lässt sich in Ettenhausen im Kanton Thurgau in der Nähe von Winterthur nieder. Galina von Hoyer stirbt 93-jährig 1991, geistig verwirrt, und findet in Salzburg ihre letzte Ruhestätte.

³ Das Geschäft befand sich nicht im Bezirk Ottakring, wie der Titel suggeriert, sondern im angrenzenden Bezirk Währing; heute erinnert eine an dem besagten Haus angebrachte Gedenktafel an die Schriftstellerin.

Der Nachlass in der Kantonsbibliothek Thurgau wird 2010 von Heinrich Riggenbach veröffentlicht⁴. In Salzburg besitzt die Psychologin Ilse Stahr einen Privatnachlass und setzt sich für das Nachleben des Werkes und um das Andenken an die Schriftstellerin ein.⁵ Da sich Galina und Arnulf von Hoyer als glückliches Künstlerehepaar der Öffentlichkeit präsentierten, das in der Tat in einer seltenen symbiotischen Einheit ein literarisches Oeuvre hinterließ, war es nicht zuletzt dieser biografische Aspekt, welcher den Wiener Germanisten Dietmar Grieser dazu bewog, deren Geschichte in sein erfolgreiches Sachbuch *Eine Liebe in Wien*, welches berühmte Liebespaare im Zeitraum zwischen 1890-1940 porträtierte, aufzunehmen⁶ und das Vorwort zu den Neuauflagen der *Milchfrau in Ottakring* beizusteuern.

Nicht zufällig wird im Wikipedia-Eintrag⁷ „Galina Djuragin“ auf die unsichere Quellenlage, die Biografie der Autorin betreffend, verwiesen.⁸ Eine kritische Überprüfung der autobiografischen Angaben, welche ihren Tagebüchern entnommen seien, habe bis jetzt nicht stattgefunden. Dieses Manko wird der russischen Forschung angekreidet, welche die Exilrussin aus ideologischen Gründen ignorierte, zumal deren Werk eine antibolschewistische Mission verfolgt habe.

Welche Bewandtnis hat es mit diesem Hinweis?

Das erste Buch der Autorin: *Studenten, Liebe, Tscheka und Tod. Tagebuch einer russischen Studentin* erscheint 1931 auf Deutsch ohne Nennung des Übersetzers [Arnulf von Hoyer]. Es beginnt 1916 mit Tagebucheintragungen einer 17-jährigen. Geschildert wird das

⁴ Heinrich Riggenbach, *Der Nachlass von Alja Rachmanowa (Galina von Hoyer) in der Kantonsbibliothek Thurgau*. (http://www.kantonsbibliothek.tg/documents/Riggenbach_Nachlass_Rachmanowa_2010.pdf) (Zugriffsdatum: 17.8.2011).

⁵ Sie tut dies mit Ausstellungen, Interviews, Führungen, Auftritten bei Lesungen; sie stellt Promotionsmaterial her und besitzt ein umfangreiches Fotoarchiv. (Vgl. u. a.: Ursula Popiolek, Siegmund Faus (Hg.), *Utopie und Terror. Alja Rachmanowa und Alexander Solschenizyn. Zwei russische Schriftsteller-Phänomene*. Ausstellungsführer durch das Lessing-Haus in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus/Stalinismus e. V., Nikolaikirchplatz 5-7, 10178 Berlin, 2010.)

⁶ Dietmar Grieser, *Eine Liebe in Wien*, 7. Aufl., St. Pölten – Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus 1993 [1989].

⁷ Es gibt keine recherchierte Biografie über die Schriftstellerin.

⁸ Galina Djuragin – Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Galina_Djuragin) (Zugriffsdatum: 11.7.2011). Tatsächlich ist die Faktenlage ungesichert, und selbst der Werbetext des Amalthea-Verlages zur 5. Auflage der *Milchfrau in Ottakring* (2007) stolpert darüber; da heißt es, die „in der Form eines Tagebuchs geführten Aufzeichnungen reichen vom Juli 1925 bis zum Anfang 1930“. (<http://amalthea.at/index.php?id=10&showBookNr=2713>) (Zugriffsdatum: 11.7.2011).

universitäre Leben in einer sibirischen Stadt; dialogische Passagen und meist kürzere Einträge lassen unmittelbar Anteil daran nehmen, wie die scheinbar heile Welt der Ich-Erzählerin in einer wohlhabenden Arztfamilie im Zuge des revolutionären Umsturzes und während der Bürgerkriegswirren zerbricht. Geschildert werden traumatische Ereignisse, die der Heldin widerfahren, es werden Nachrichten und Gerüchte kolportiert, es wird beschrieben, wie die Lebensgrundlagen und Besitztümer der Adels- und Bürgerschicht im Chaos untergehen. Ungeheuerliche Grausamkeiten geschehen. Die Aufzeichnungen enden 1920.⁹

Hier einige Textproben¹⁰:

14. März 1919

Heute fand ich Einzelheiten über den Tod Wadims in einer Zeitung. Er und einige andere sind den Roten entlaufen, bei 30 Grad Kälte. Zwei Werst vor den Positionen der Weißen hat sie ein Bauer, bei dem sie sich wärmten, verraten. Eine Rote Strafabteilung faßte sie und tötete sie nach entsetzlichen Martern. An Wadims Leiche waren Arme und Beine gebrochen, die Nase, die Ohren und die Zunge waren abgeschnitten und in die Augen Holzpflocke eingetrieben. Auch die andern waren so verstümmelt. Man hat den Opfern dieser Bestien ein grandioses Leichenbegräbnis veranstaltet und sie als Helden gefeiert. (...).

15. März 1919

Die Weißen haben Ufa erobert. Unsere Stadt triumphiert. General Kosmin, der Tschischma genommen hat, ist der Held des Tages. Die Weißen haben große Beute gemacht. Trotzki selbst soll nur mit Mühe der Gefangennahme entronnen sein.

Wenn doch Wadim am Leben wäre. — — —

12. April 1919

Die Weißen nahmen Belebej und die Sibirische Armee soll Wotkinski Sawod genommen haben. Und doch ist die Stadt voll von Gerüchten, dass die Tage der Weißen gezählt seien. Wer nur dieses Gerede verbreiten mag? Ich glaube, die Esery. Ich mache deshalb Marusja Petuchowa, die mit mir zusammen den Krankenpflegerinnenkurs besucht, Vorwürfe und sagte: „Ihr Esery schadet ja damit der Weißen Bewegung ungemein. Könnt ihr denn das nicht begreifen?“ Sie antwortete mit einem bösen Lächeln: „Glauben Sie, daß die Weißen Russland retten werden, wenn sie zur Herrschaft kommen? Nur die Esery können Rußland retten, die Weißen verwirren die Lage nur.“

⁹ Alexandra Rachmanowa, Studenten, Liebe, Tscheka und Tod. Tagebuch einer russischen Studentin. Salzburg: Anton Pustet 1931.

¹⁰ Zitiert nach der im Verlag Anton Pustet erschienenen 37. Auflage von 1952; dort S. 353f., 356f., 441, 447.

16. August 1920

Zu uns kommt jetzt fast jeden Tag einer der kriegsgefangenen Deutschen, die in der Bibliothek arbeiten. Ich nehme bei ihm Deutschstunden und unterrichte ihn dafür in Russisch. Mit großem Interesse betrachte ich diese Deutschen; dies sind ja unsere ehemaligen Feinde, mit denen wir bis zum „endgültigen Sieg“ kämpften. (...).

13. September 1920

Heute übergebe ich dem Deutschen, der in seine Heimat fährt, mein Tagebuch. Ich sende es blind hinaus in die Ferne, in ein freieres Land, einen [sic] Verzweiflungsschrei aus dem Lande der „Freiheit“.

1932 erscheint Teil II der Autobiographie, *Ehen im roten Sturm*.¹¹ Die fiktionalisierten Tagebuchaufzeichnungen umfassen den Zeitraum von 1920–1925. Der ehemalige Kriegsgefangene fährt nicht in seine Heimat Österreich zurück. Es entspinnt sich *ein Roman* zwischen der Ich-Erzählerin und jenem Mann, sie heiraten, ein Sohn wird geboren. Ihr gemeinsames Leben unter prekären Verhältnissen wird geschildert. Otmar, so der Name des „Deutschen“, beginnt eine wissenschaftliche Karriere an der Universität Omsk als Philologe, doch wird er aus unerklärlichen Gründen ausgewiesen. Die Familie Hoyer begibt sich auf die Reise nach Wien.

Einzelne „Tagebucheintragen“ gehen in diesem zweiten Teil über die Länge von zehn Seiten. Ganz unmissverständlich wird den Kommunisten die katastrophale Lage angelastet. Es kommt z. B. ein Professor Bjeloborodow vor, der besonders „unter dem geistigen Druck der Bolschewiken“¹² zu leiden habe.

27. März 1922

Otmar hat eine neue Leidenschaft. Beinahe jeden Tag geht er auf die Baracholka und fahndet dort nach Büchern. Es werden dort jetzt sehr viele Bücher, besonders deutsche, französische und englische verkauft – bloß nach dem Papierwert. Menschen, die in Büchern lesen, gibt es nur noch wenige. Otmar kauft besonders viele Bücher philosophischen, kunsthistorischen Inhalts und schöne Literatur. Professor Bjeloborodow bewunderte heute unsere Bibliothek, und sagte dann: „Es wird bald die Zeit kommen, in der solche Bücher, wie Sie sie hier aufgestapelt haben, in Rußland so unverständlich sein werden wie eine Beethovensonate einem

¹¹ Alexandra Rachmanowa, *Ehen im roten Sturm*. Tagebuch einer russischen Frau. Salzburg: Verlag Anton Pustet 1932. 1932 erscheint mit *Geheimnisse um Tataren und Götzten. Erlebnisse einer jungen Russin aus dem Ural* ein weiteres Buch von A. R. als Band 1 in der Reihe „Bunte Welt“, einer von Franz Karl Ginzkey (1871-1963), einem seinerzeit renommierten Schriftsteller, herausgegebenen „Jugendbücherei“. Es handelt sich um kurze unterhaltsame Erzählungen über die Erlebnisse einer jungen Ich-Erzählerin während der Ferienzeit und um Schulgeschichten aus Sibirien.

¹² Zitiert nach der 1979 im List Verlag München erschienenen Neuauflage; Zitat S. 244.

Zulukaffer. Politik, Technik und Medizin, das sind die einzigen Wissensgebiete, die übrigbleiben werden. In fünfzig Jahren wird der Russe der unkultivierteste Mensch sein, der auf der Erde existiert, er wird hinter dem Australneger rangieren. Der Russe wird – angenommen, daß sich die Träume der Bolschewiken erfüllen – vielleicht die größten Kraftwerke, die schnellsten Eisenbahnen und die meisten Aeroplane haben, aber er wird ein Tier sein. Das hundertprozentig durchtechnisierte Tier, das ist das Ideal, das denen vorschwebt, die jetzt den russischen ‚Menschen‘ formen, indem sie ‚das Menschliche‘ in ihm vernichten...“

17. November 1923

Ich habe eine Studentin namens Babkina. Wenn ich sie nur sehe, bekomme ich beinahe physische Schmerzen. Eine ausgetrocknete Stange, ein grober, zerzauster Kopf und ein leeres Gesicht mit wässerigen Albino-Augen. Ihren Körper hat sie in eine Männerbluse, in einen Rock aus Soldatenstoff und in Soldatenstiefel gesteckt. Sie kennt nur eines auf dieser Welt: die Partei. (...). Für sie gibt es nicht den Begriff Mensch; für sie gibt es nur Proletarier und Burshui. Nur die ersteren haben ein Recht zu leben, aber auch da eigentlich nur, wenn sie zugleich Kommunisten sind. Mit anderen hat sie kein Mitleid. Sie würde mit kalter Gleichgültigkeit, ja vielleicht mit warmer Befriedigung zusehen, wenn ich mit meiner Frau und mit meinen Kindern verhungern müßte. (...).¹³

Aussagen dieser Art, einem Protagonisten in den Mund gelegt, sind in einem fiktionalen Werk, welches erzählerische Methode und Lebensspuren verschränkt, legitim. In einer auf Authentizität und Wahrhaftigkeit abzielenden Autobiografie besitzen sie allerdings einige „Sprengkraft“. Man muss sich in Erinnerung rufen, dass eine positive Sicht auf den gesellschaftlichen Umbau in der Sowjetunion dort eine Prämisse war und dass die Stimme der durch die Oktoberrevolution gestürzten Klassen nicht gehört werden wollte.

Zunächst nahmen deutsche, österreichische und Schweizer Verlage auch Übersetzungen von neuen sowjetrussischen Autoren in ihr Verlagsprogramm auf¹⁴, während der NS-Zeit in Deutschland und in der Zeit des Ständestaates in Österreich ging die Zahl der Übersetzungen jedoch stark zurück. Vermehrt wurden damals Werke emigrierter russischer Autoren übersetzt, und eine antibolschewistische Linie setzte sich durch.¹⁵ In diesem Kontext sind die *Tagebücher* der Rachmanowa zu sehen und vor allem das Werk *Die Fabrik des neuen Menschen* (1937), welches Otto Müller mit großem Erfolg verlegte, nachdem er, aus dem Anton Pustet-Verlag ausgetreten, die Erfolgsautorin in seinen eigenen Verlag

¹³ Ebenda, S. 245.

¹⁴ Ein genaues Bild vom Umfang der übersetzten Literatur jener Zeit vermittelt die kommentierte Bibliografie von Werner Schweikert, *Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung*, Teil I, 1880-1965, Flein bei Heilbronn: Verlag Werner Schweikert 2003.

¹⁵ Vgl. *Russische Literatur in der Zeit des Nationalsozialismus*, in: SCHWEIKERT, *Die russische Literatur*, S. 90-97.

übernommen hatte.¹⁶ Übersetzungen zeitgenössischer russischer Autoren für ein deutschsprachiges Zielpublikum brachten damals Verlage in der Sowjetunion heraus.¹⁷

Russische Emigranten konnten nur außerhalb der Sowjetunion publizieren. Sie wurden aber auch instrumentalisiert. Dies widerfuhr auch den beiden genannten, immens erfolgreichen *Tagebüchern* von Alja Rachmanowa im Dritten Reich. Gerade weil sie so große Verbreitung fanden („400 000 Exemplare in 14 Weltsprachen“¹⁸) spielten sie der nationalsozialistischen Propaganda in die Hände. Heinrich Riggenbach und Roland Marti fanden heraus, dass ohne das Wissen der Schriftstellerin zu Beginn des Zweiten Weltkrieges anonyme russische Raubübersetzungen der beiden genannten Bücher verfasst wurden, um 1943 in den besetzten Gebieten der Sowjetunion als antisowjetisches Propagandamaterial eingesetzt zu werden.¹⁹

Heute können diese fiktionalisierten Autobiografien in einem Spannungsfeld zwischen *fiction* und *history* ihrerseits als historische Dokumente betrachtet werden. Die deutschen Übersetzungen sind das Original. Die russischen Originalmanuskripte der beiden Tagebücher sind nicht mehr vorhanden und es ist davon auszugehen, dass aus Rücksichtnahme auf die in Sibirien verbliebene Familie²⁰ und dortige Freunde die Übersetzungen von den ursprünglichen Tagebuchaufzeichnungen abweichen, und dass auch der *Zeitgeist* der beginnenden 1930er-Jahre bei diversen Verfremdungen des Textes

¹⁶ Otto Müller Verlag (Salzburg-Innsbruck-Leipzig), in: HALL, Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938 http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/index.php?option=com_content&view=article&id=111&Itemid=122 (Zugriffsdatum: 26.8.2011). Das Buch *Die Fabrik des neuen Menschen* wird in diesem Beitrag nicht behandelt. Ihr Oeuvre, immer in der Übersetzung von Arnulf von Hoyer, umfasst weitere autobiografische Werke über ihren Sohn (*Einer von vielen* (1947), *Jurka erlebt Wien* (1951)), Biographien (*Tragödie einer Liebe. Roman der Ehe Leo Tolstoj's* (1937); *Wera Fedorowna* (1939); *Das Leben eines großen Sünders* [Dostoevskij] (19147); *Sonja Komalevski* (1950); *Die Liebe eines Lebens* [Turgenev] (1952); *Die falsche Zarin. Prinzessin Elisabeth Tarakanowa, Rivalin Katharinas der Großen* (1954); *Im Schatten des Zarenhofes* [Puškin] (1957); *Ein kurzer Tag* [Čechov] (1961); *Die Verbannten. Frauenschicksale in Sibirien zur Zeit Nikolajs I.* (1963); *Tschaikowski* (1972)) und *Tiere begleiten mein Leben* (1963).

¹⁷ Vgl. Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche in Verlagen der Sowjetunion 1919-1944, in: SCHWEIKERT, Die russische Literatur, S. 97-126. Es werden Produkte von 24 Verlagen angeführt. Der Verfasser schreibt (S. 97): „In der Zeit nach der Oktoberrevolution bis 1944 sind in mehreren Verlagen in der Sowjetunion Übersetzungen russischer Autoren ins Deutsche erschienen. Dieses Gebiet ist bisher von der Slavistik nicht behandelt worden. Es fehlen Verzeichnisse der Produktion der einzelnen Verlage und es gibt auch keine verlagsgeschichtlichen Informationen. Dies gilt auch für die übrige deutschsprachige Produktion sowjetischer Verlage.“

¹⁸ Vgl. eine Werbebroschüre des Verlags Anton Pustet, abgebildet in: Heinrich Riggenbach, Inventar des Nachlasses von Alja Rachmanowa (Galina von Hoyer). Werke, Briefe, Tagebücher. Frauenfeld 1998, S. 11. Laut Verbundkatalog der österreichischen Bibliotheken sind die Übersetzungen dieser Bücher in Fremdsprachen nicht gesammelt worden.

¹⁹ Heinrich Riggenbach, Roland Marti, „На книге стоит ‚Александра Рахманова‘, но это не моя книга.“ Eine Raubübersetzung und ihre Kritik, in: Patrick Sériot (Hrsg.), Contributions suisses au XIV^e congrès mondial des slavistes à Ohrid, septembre 2008 / Schweizerische Beiträge zum XIV. Internationalen Slavistenkongress in Ohrid, September 2008, Bern – Berlin u. a.: Peter Lang 2008, S. 197-213. Einer Fußnote ist zu entnehmen, dass eine Edition der Tagebücher 1943-1945 von A. R. in Vorbereitung sei. (S. 197)

²⁰ Galina von Hoyer stand in Briefkontakt mit ihren Eltern, die der emigrierten Familie in Österreich auch Geld schickte.

hineingespielt hat. Forschungen im Schweizer Familienarchiv haben z. B. ergeben, dass Galina Nikolaevna Djuragina nicht in einem Ärztehaushalt aufwuchs, so wie in den *Tagebüchern* geschildert, sondern dass ihr Vater bei der Bahn beschäftigt war.²¹ Eine soeben erschienene slowakische Übersetzung von *Studenten, Liebe, Tscheka und Tod*²² zeigt, dass wiederum ein Interesse an dieser Literatur besteht. Der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen Texten wäre wünschenswert²³.

Die *Milchfrau in Ottakring* kann als ein frühes Beispiel transnationaler Migrationsliteratur gesehen werden, einer Sparte, welche zu Beginn des 21. Jahrhunderts in den westeuropäischen und US-amerikanischen Literaturen an Bedeutung gewonnen hat. Es hat quasi ein „Wechsel“ von der Exil- in die Migrationsliteratur stattgefunden, und vielleicht ist es dieser Aspekt, welcher die Aktualität des Werkes erklärt.

Im Schweizer Verlag Les Éditions Noir sur Blanc erschien 2002 eine französische Übersetzung von der Germanistin Chantal Le Brun Keris unter dem Titel: *Crémière à Ottakring*. Eine Neuauflage bringt 2010 der Pariser Verlag Payot & Rivages auf den Markt, nunmehr mit einem Titel, der für das Zielpublikum verständlicher ist: *Une crémère russe à Vienne*. Diese Übertragung basiert auf dem russischen Originaltext des Manuskriptes, welcher von der Übersetzerin aufgefunden worden ist. Die französische Version bringt nicht nur stellenweise eine chronologische Neuordnung der Eintragungen, da die im Archiv vorhandene Korrespondenz von Galina von Hoyer mit ihren Eltern aufschlussreich war, es fehlen auch Textpassagen in den jeweiligen Versionen und es gibt Abweichungen. Eine neue deutsche Übersetzung auf der Basis des authentischen Originalmanuskriptes sollte in Betracht gezogen werden. Eine Veröffentlichung des Originalmanuskriptes würde auch einer russischen Leserschaft ein bedeutendes *Wien-Buch* zugänglich machen.

Nachspiel

²¹ S. Vorwort von Chantal Le Brun Keris zu : Alia Rachmanova, *Crémière à Ottakring*, Montricher: Les Éditions Noir sur Blanc 2002, S. 11f.

²² AĽa Rachmanovová, *Študenti, láska, Čeka a smrť*, Bratislava : Premedia group Verlag 2011. Übersetzung : Zuzana Demnánová. (http://www.inaque.sk/sk/vydavatelstvo/ala_rachmanovova_studenti_laska_cek_a_smrt) (Zugriffsdatum: 30.8.2011).

²³ Die Rezensionen über die Werke von A. R. aus den 1930er-Jahren wurden in der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Arbeiterkammer in Wien gesammelt; das Material befindet sich seit 2002 im „Tagblatt-Archiv“ der Wien-Bibliothek.

Eine wissenschaftliche Befassung mit dem Werk von Alja Rachmanowa ist bislang ausständig, sehr wohl steht sie als Person im Fokus. Nach ihrem Tod übernahm das Staatsarchiv Thurgau in der Schweiz ihren Nachlass. Der Schweizer Slawist Heinrich Riggenbach inventarisierte diesen Nachlass und gab 2015 in Übersetzung aus dem Russischen die authentischen Tagebücher aus den Jahren 1942 bis 1945 heraus, mit einem erhellenden Nachwort versehen, und zwar im Otto Müller, einem jener Salzburger Verlage, welchem die Werke von Rachmanowa in den 1930er Jahren gutes Geld eingebracht hatten.²⁴ Im Nachwort weist der Herausgeber darauf hin, dass „die in Russland, in Wien und in Salzburg bis 1937 geschriebenen Tagebücher fast vollständig fehlen.“²⁵ Nicht zufällig gab der Herausgeber dem Buch den Titel: *Auch im Schnee und Nebel ist Salzburg schön. Autobiographische Zeugnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges*, die nicht eine Opferperspektive verfolgen, sind rar. Deshalb ist dieser „Salzburg-Text“ von dokumentarischem Wert. Diese Ausgabe kann als Korrektiv zum Buch von Ilse Stahr gewertet werden, die, wie bereits erwähnt, sich dem Andenken an die Schriftstellerin verschrieben hat und ihr bis heute große Verehrung entgegenbringt. Ilse Stahr verfasste eine Biographie über Alja Rachmanowa, betitelt: *Das Geheimnis der Milchfrau in Ottakring*.²⁶ Dem Vorwort ist zu entnehmen, dass die Autorin nach dem Tod von Rachmanowa, zu deren Haus gekommen sei, das gerade geräumt bzw. entrümpelt wurde. Das Material, welches für das Archiv bestimmt war, war bereits abtransportiert worden, sie konnte aus den Restbeständen des Nachlasses Teile nach Salzburg mitnehmen. Ilse Stahr rekonstruiert die Autobiographie von Alja Rachmanowa werkimmanent, indem sie die Ich-Erzählerin mit der Person der Autorin identifiziert, was ja als „Kunstgriff“ intendiert worden war, und verwendet Dokumente aus dem Privatnachlass und kontextualisiert dieses Material.

Mein Wunsch ist es, meine Informationen weiterzugeben, die Erinnerung an Alja Rachmanowa wachzuhalten oder auf sie aufmerksam zu machen. Sollte das gelingen, hat dieses Buch seinen Sinn erfüllt.²⁷

II. Gustav Krist

²⁴ Alja Rachmanowa, *Auch im Schnee und Nebel ist Salzburg schön. Tagebücher 1942 bis 1945*. Übersetzt und herausgegeben von Heinrich Riggenbach. Salzburg-Wien: Otto Müller Verlag 2015.

²⁵ Ebenda, S. 271.

²⁶ Ilse Stahr, *Das Geheimnis der Milchfrau in Ottakring. Alja Rachmanowa. Ein Leben*. Wien: Amalthea Signum Verlag 2012, S. 10.

²⁷ Ebenda, S. 11.

Die beiden Werke, auf die im Folgenden hingewiesen werden soll, sind heute beinahe vergessen. Es handelt sich um *non-fiction*.

Während eines Besuches in Taschkent vor etlichen Jahren hatte die Stadtführerin vor einem Denkmal, errichtet 1918 für die siegreiche Revolution, darauf hingewiesen, dass dieses von österreichischen Kriegsgefangenen nach dem Ersten Weltkrieg entworfen und erbaut worden sei. Dabei ließ sie ein Exemplar des Buches *Allein durchs verbotene Land* in der Touristengruppe herumgehen. Uzbekistan ist für Westeuropäer ein faszinierendes Land. So blieb dieser Buchtitel im Gedächtnis haften und nach Hause zurückgekehrt ergab eine Recherche im Österreichischen Verbundkatalog bzw. dem Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher (ZVAB), dass der Verfasser Gustav Krist heißt, dass dieses Buch 1937 in Wien im Verlag L. W. Seidel & Sohn erschienen war und 1941 in dritter Auflage im Verlag Anton Schroll & Co. 1936 war von demselben Autor ein Buch mit dem Titel *Pascholl Plenny!* erschienen. Davon besitzt in Wien nur die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität ein Exemplar. Beide Werke wurden rasch ins Englische übersetzt²⁸, und 1992 kam ein Reprint von *Alone through the Forbidden Land, journeys in disguise through Soviet Central Asia* heraus.

Verlässliche biografische Angaben zu Gustav Krist (1894–1937) sind auf einer englischsprachigen *Wikipedia*-Seite²⁹ zu finden. In Wien geboren arbeitet Gustav Krist als Techniker in Deutschland, wird 1914 in die Österreichisch-ungarische Armee eingezogen, gerät aber bereits im November 1914 verwundet in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1922 zurückkehrte. Er verbrachte die meiste Zeit seiner Gefangenschaft in Russisch-Turkestan; aufgrund seiner Sprachkenntnisse wurde er als Dolmetscher verwendet, seine technischen Kenntnisse und Fertigkeiten setzte er ein, um sich und seinen Kameraden eine ökonomische Basis zu beschaffen, damit sie auch nach der Oktoberrevolution überleben konnten, als sich niemand mehr um sie kümmerte. Dazu kam politisches Geschick, was ihn aber nicht davor bewahrte, wegen konterrevolutionärer Tätigkeit zum Tode verurteilt zu werden, was abgewendet werden konnte. Die Heimreise der ehemaligen Kriegsgefangenen dauerte Monate und führte den Zug durch das Hungergebiet an der Wolga. Die Faszination,

²⁸ Der *Wikipedia*-Artikel nennt auch die Übersetzerin; es war Emily Overend Lorimer (1881-1949), eine Philologin aus Oxford, welche später mit ihrem Mann in Bahrain lebte und dort als Redakteurin der *Basrah Times* arbeitete.

²⁹ Gustav Krist – Wikipedia, the free encyclopedia. http://en.wikipedia.org/wiki/Gustav_Krist (Zugriffsdatum: 26.8.2011).

welche die Begegnung mit dem Orient auf Krist ausübte, ließen ihn nicht lange in Wien verweilen, wo er sich nach dem, was er durchgemacht hatte, und durch die lange Abwesenheit enturzelt fühlte. Er begab sich nach Täbris in Persien, wo er sich als Teppichhändler betätigte. Aber er wollte nochmals Turkestan bereisen. Er überschritt 1924 die Grenze, beschaffte sich in Taschkent, auch mit Hilfe dort verbliebener Kameraden, Papiere, welche ihn als sowjetischen Geologen auswiesen. Gustav Krist überlebte seine gefährliche Wanderung und kehrt, nach einem Aufenthalt in Täbris, 1926 nach Wien zurück, dem Jahr, als auch die Hoyers nach Wien kamen. Er wurde Redakteur des Fachblattes *Die Teppichbörse* und starb 1937³⁰.

Sein erstes Buch, *Pascholl Plenny!*, ist ein, mit zeitlichem Abstand verfasster Tatsachenbericht über die Zeit der Kriegsgefangenschaft.³¹

Das Buch ist wahr vom ersten bis zum letzten Wort. Nicht Dokumente, Statistiken und Erzählungen sind seine Grundlage: es ist erlebt in seiner ganzen Furchtbarkeit.³²

„Dokumente, Statistiken³³ und Erzählungen“ wurden in jüngster Zeit von Historiografen in Deutschland und Österreich vermehrt herangezogen,³⁴ um das Kapitel Kriegsgefangenschaft in Russland im Ersten Weltkrieg neu zu schreiben. Mit dem Buch *Pascholl Plenny!*, in dritter Person erzählt, – der Protagonist nennt sich Gurk, hat Gustav Krist eine wohl einzigartige Schilderung des Durchlebten und des Vorgefundenen hinterlassen.

Die Kenntnisse von Sprachen, Gebräuchen, Gepflogen- und Gegebenheiten, die sich Gustav Krist während der Zeit seiner Kriegsgefangenschaft erworben hatte, bildeten die Voraussetzung für seine, nun freiwilligen „Fahrten in Zentralasien“, so der Untertitel seines

³⁰ Im Nachruf in der *Wiener Zeitung* am 1.3.1937 wird von ihm als einem bekannten Schriftsteller gesprochen, der für diese Zeitung ausgezeichnete Beiträge verfasst habe. Hingewiesen wird auf sein erstes Buch.

³¹ Genanntem Eintrag zufolge benutzte Gustav Krist Zigarettenpapier für seine Tagebuchaufzeichnungen.

³² Gustav Krist, *Pascholl Plenny!* Wien: Verlag L. W. Seidel & Sohn 1936, Vorwort.

³³ Dem Vorwort zu diesem Buch ist eine kurze Statistik vorangestellt: „2.111.146 österreichische Soldaten fielen in russische Kriegsgefangenschaft, davon starben: 530.000 an Hunger, Krankheit und Entbehrungen; 150.000 an den Folgen ihrer Verwundungen; 30.000 ermordet von der russischen Soldateska; 11.000 im Bürgerkrieg.“

³⁴ Vgl. z. B. Hannes Leidinger / Verena Moritz, *Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1917-1920*, Wien u. a.: Böhlau 2003; Georg Wurzer, *Die Kriegsgefangenen der Mittelmächte in Russland im Ersten Weltkrieg*, Göttingen: V&R unipress 2005; Dmitrij Ljukschin, *Deutsche Kriegsgefangene im bäuerlichen Russland – Merkmale interkultureller Erfahrung*, in: Karl Eimermacher, Astrid Volpert (Hrsg.), *Verführungen der Gewalt. Russen und Deutsche im Ersten und Zweiten Weltkrieg*, München: Wilhelm Fink Verlag 2005, S. 915-938. (West-östliche Spiegelungen Neue Folge. Wuppertal-/Bochumer Projekt über Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert I).

zweiten Buches, welches in rascher Folge nach dem ersten im Jahr seines Todes erschien. Er habe, so schreibt er im Vorwort zu *Allein durchs verbotene Land*,³⁵ keinen Forschungsbericht verfasst, es habe einzig aus Abenteuerlust dieses hermetisch abgeschlossene Gebiet bereist, welches nur von wenigen Fremden besucht worden war, meist waren dies Emissäre der strategisch interessierten Großmächte, die „als militärische Sendlinge nur ihren Regierungen Berichte erstatteten“.³⁶ Von besonderer Faszination war für ihn das seit 1917 autonome Bukharische Emirat gewesen, wohin er während der Zeit seiner Gefangenschaft gelangt war, das damals keinem Europäer die Einreise gewährte, aber 1920 von der Roten Armee unter Michail Frunze zurückerobert wurde.

Der Reisebericht basiert auf Tagebuchnotizen und ist bebildert. Der Ich-Erzähler bewegt sich in einer archaischen Gesellschaft Zentralasiens zu Beginn der Sowjetära, seine Kenntnisse der Landessitten sind stupend, die geschilderten Strapazen und Abenteuer, welche eine Fußwanderung diesen Formates mit sich brachten, können sich mit der Wanderung des Engländers Patrick Leigh Fermor (1915-2011), der sich 1933, damals 18-jährig, zu Fuß von Holland nach Istanbul aufmachte, messen³⁷.

Postscriptum

Ein früher Roman des bedeutenden österreichischen Schriftstellers Heimito von Doderer (1896–1966) trägt den Titel *Das Geheimnis des Reichs* (1930).³⁸ Der Autor verarbeitet in diesem Roman seine Erlebnisse als Kriegsgefangener in Sibirien während des Ersten Weltkrieges, ebenso wie im postum veröffentlichten Romanfragment *Der Grenzwald* (1967). Beide Werke stehen im Schatten seiner großen Romane, die ihm Ruhm brachten, wie *Die Strudelhofstiege* (1951), *Die Dämonen* (1956), *Die Wasserfälle von Slunj* (1963). 2014 fand in St. Petersburg das 8. Doderer-Symposium statt, veranstaltet von der Heimito-von-Doderer-Gesellschaft und der Philologischen Fakultät der Staatlichen Universität St. Petersburg. Gegenstand der

³⁵ Gustav Krist, *Allein durchs verbotene Land. Fahrten in Zentralasien*. 2. Aufl., Wien: Verlag von L. W. Seidel & Sohn, 1937, S. 7.

³⁶ Ebenda, S. 6.

³⁷ In deutscher Übersetzung konnten Fermors, mit großem zeitlichen Abstand verfassten Erinnerungsbände, *Die Zeit der Gaben – Zu Fuß nach Konstantinopel: Von Hoek van Holland an die Donau* (2005 [1977]) und *Zwischen Wäldern und Wasser – Zu Fuß nach Konstantinopel: Von der mittleren Donau zum Eisernen Tor* (2006 [1986]) erst Jahrzehnte nach deren Erscheinen einen sensationellen Erfolg verbuchen.

³⁸ Heimito von Doderer, *Das Geheimnis des Reichs*,

Tagung war das Thema: „Das erzählte Russland bei Doderer“³⁹ statt. Die Beiträge sind bereits publiziert.⁴⁰

III. Résumé

In den 1930er-Jahren erscheinen in Österreich von einer russischen Emigrantin und einem Wiener Kriegsteilnehmer verfasst, Erinnerungsbücher über das periphere Russland – Sibirien bzw. Zentralasien – während der Zeit des Ersten Weltkrieges und des anschließenden Bürgerkrieges. Beide kommen in den 1920er-Jahren nach Wien: Gustav Krist kehrt nach langer Gefangenschaft heim, Galina von Hoyer emigriert hierher, weil sie einen österreichischen Kriegsgefangenen geheiratet hatte und dieser ausgewiesen wird. In ihrer schriftstellerischen Karriere bringt sie es die unter dem Pseudonym Alja Rachmanowa schreibende Galina von Hoyer, deren Werke nur in deutscher Übersetzung ihres Mannes erscheinen, den Zeitumständen geschuldet, zur Bestsellerautorin. Es ist aber ein Buch, welches noch immer aufgelegt wird, nämlich *Milchfrau in Ottakring*, in welchem ein ganz spezifisches Wiener Milieu Mitte der 1920er-Jahre sehr genau beschrieben wird und damit in der österreichischen Literatur einen besonderen Platz einnimmt. – Der Teppichexperte Gustav Krist erlebt den Erfolg seiner Erinnerungsbücher nicht mehr. Mit *Allein durchs verbotene Land* verfasst er ein wichtiges Werk zur Geschichte Zentralasiens zur Beginn der Sowjetzeit. Seine packenden Gefangenschaftserinnerungen *Poschell Plenny!* hätten am Vorabend des Zweiten Weltkrieges die Rolle eines „Antikriegsbuches“ spielen können, doch diese Botschaft wurde nicht gehört.

ⁱ Dies ist eine ergänzte Version des Beitrages: Gertraud Marinelli-König, Russland-Bücher aus den 1930er-Jahren aus Österreich, in: Die frau mit eigenschaften: К юбилею Н.С. Павловой: [Сб. статей] / сост. И.В. Ершова, С.П. Ташкенов. М.: ПИТУ, 2015 (525 S.), с. 30–42 [I. V. Eršova, S. P. Taškenov (Hg.), Die frau mit eigenschaften: Festschrift für N. S. Pavlova, Moskau: RGGU 2015, S. 30–42.]. Der Sammelband umfasst Vorträge, die bei einer Konferenz 2012 anlässlich des 80. Geburtstages der Jubilarin gehalten wurden.

³⁹Die Homepage des Literaturhauses in Wien archiviert die Ankündigung dieser Veranstaltung: http://www.literaturhaus.at/index.php?id=7013&tx_ttnews%5Btt_news%5D=958&cHash=2d52c5f4fb237a9d6702c050f8649d0e (Zugriffsdatum: 9.2.2018.)

⁴⁰ Jahrbuch der Österreich-Bibliothek in St. Petersburg 11 (2013/2014). (Österreichische Literatur: Ort der Begegnungen / Австрийская литература: место встречи, Herausgeber: Alexander W. Belobratow, Gerald Sommer und Sarah Kohl. St. Petersburg: Verlag „PETERBURG: XXI vek“, 2014, S.